

Kommen, sondern mir nur Kosten machen würde. Manchen Geschäftsgenossen scheint es genau ebenso ergangen zu sein, nur daß bei ihnen die Beträge zum Theil bedeutend größer sein möchten. Ja, ich glaube gehört zu haben, daß dieser Bewundernswürdige einige der durch ihn so zu Schaden Bekommenen, als sie ihr Leid geklagt, nach Hilfe gesucht und dabei nicht ganz ausreichende Vorsicht in ihren Ausdrücken gebraucht hatten, auf gerichtlichem Wege wegen Ehrenkränkung verfolgt habe. Doch das erinnert an die mir einmal zu Gesicht gekommene Fabel von einem Fuchs, der erst einen Acker verwüstete und beraubte, und dann den Besitzer desselben, der ihn herausjagen wollte, seinerseits mit einer geladenen Flinte verfolgte (— später soll derselbe Reineke, was aber natürlich nicht hierher gehört, in einem landwirthschaftlichen Vereine Vorlesungen über Flurschuß und rationelleren Betrieb der Landwirthschaft gehalten haben!!); das ist mir doch zu wunderbar, ich kann's nicht glauben.

Allein, was an meiner obigen Erzählung aus dem Buchhandel unbedingt wahr ist, das ist wahrlich schon ärgerlich genug — und sollte sich fernerhin wenigstens nicht wiederholen dürfen. Mein unmaßgeblicher Vorschlag zu dem Ende geht nun dahin, daß alle rechtlichen Verleger (— an Sie wende ich mich zuerst —) mit vereinigtter Klugheit sich bestreben möchten, einen gesetzlich unangreifbaren, keinem Gesetze zu nahe tretenden, aber doch weithin sichtbaren Privatpanger zu erfinden und auf gemeinschaftliche Kosten, natürlich erst nach Auswirkung der polizeilichen Genehmigung, einige jener bewundernswürdigen Herren daran zu stellen, nicht als Strafe oder aus Rache, sondern lediglich zur menschenfreundlichen Warnung für Solche, welche etwa sich versucht fühlen möchten, in dieselben Fußstapfen zu treten.

Aber — — ich fühle selbst, mein Vorschlag möchte nicht praktisch genug, nicht ausführbar sein. Leider weiß ich keinen Bessern, vielleicht weil ich zu denjenigen Buchhändlern gehören mag, von denen Sie halten, daß „ihre Begriffe sich noch läutern und einer rationelleren Auffassung zugänglich werden“ müssen. Und so richte ich denn nunmehr vertrauensvoll an Sie die Bitte, Ihrerseits, so weit es Ihnen möglich ist, auch dem von mir angedeuteten Krebschaden abhelfen zu wollen. Sie haben in Ihrer „Abhandlung“ so manche andere Uebelstände des Buchhandels aufgedeckt und so geistreiche und ausführbare Vorschläge zur Beseitigung derselben gemacht, und dabei das selten gehörte Wort: „Das Geschäft des Buchhandels ist in der That so schlecht nicht etc.“, so zuversichtlich und gelassen ausgesprochen, daß ich weder an Ihrem praktischen Scharfsinne, noch an Ihrer Erfahrung im vortheilhaften Betriebe des Buchhandels irgendwie zweifeln kann. D gewiß, Sie kennen und benutzen wohl auch schon ein solches Mittel, wie ich eines wünsche; — bitte, Herr Colleague, geben Sie auch dieses in unserem Börsenblatte zum besten! Sie werden Viele damit verbinden.

Barmen, den 7. Juli 1860.

W. Langewiesche.

Ein Wort über Gräfe's „Trésor de Livres rares et précieux“.

Im Bereiche der Bibliographie aus deutschen Pressen finde ich in neuerer Zeit kein Werk, welches in Ansehung des dabei sich kundgebenden Unternehmungsgeistes des Verlegers auf die besondere Beachtung der deutschen Buchhändler mehr Anspruch machen darf, als der im Verlage von Rudolf Künze in Dresden erscheinende Gräfe'sche „Trésor de Livres rares et précieux ou nouveau Dictionnaire bibliographique“; denn wenn einerseits die Größe der Dimensionen dieses Werkes — Dimensionen, wie sie sich allerdings der Verleger bei Uebnahme des Verlages wahrscheinlich selbst nicht gedacht hat — ohnehin schon ein Gegenstand ist, der auf bibliographischem Gebiete zu den Seltenheiten gehört und alle Aufmerksam-

keit verdient, so ist andererseits der Umstand, daß das Gräfe'sche Werk mit dem wohlrenommirten Brunet'schen „Manuel du Libraire et de l'Amateur de Livres“ in die Schranken zu treten wagt, von scheinbar noch größerer Bedeutung, und zwar um so mehr, als eben jetzt die Verlagshandlung von Didot Frères, Fils & Comp. in Paris von dem Brunet'schen Buche, welches seither im Fache allgemeiner bibliographischer Lexica eine Art Monopol besessen, das Erscheinen einer neuen umgearbeiteten und vielfach vermehrten und verbesserten Auflage in nahe Aussicht gestellt hat. Es gehört in der That eine nicht gewöhnliche Dosis von Muth und Unternehmungsgeist von Seiten des deutschen Verlegers dazu, ein solches Werk wie das Gräfe'sche unter so bewandten Umständen in Angriff zu nehmen und, wie bereits die ziemlich rasch aufeinander folgenden Lieferungen gezeigt haben, mit Energie fortzusetzen, und gerade dieser Muth und Unternehmungsgeist ist es, der mich dazu veranlaßt hat, im Interesse des Gräfe'schen Werkes an die deutsche Buchhändlerwelt hier speciell ein Wort zu richten. Der Zweck dieses Wortes ist aber nicht bloß der, der Buchhändlerwelt die möglichste Unterstützung des Werkes, so viel an mir liegt, im allgemeinen anzuempfehlen, sondern auch noch ein anderer, insofern ich nämlich die Unterstützung des Werkes von Seiten der deutschen Buchhändlerwelt als eine specielle Ehrensache derselben betrachtet wissen möchte. Denn, um von dem Letzteren gleich zuerst zu reden, soll und muß nicht die Geringschätzung, welche die französische Verlagshandlung der neuen Auflage des Brunet'schen Werkes dem deutschen Künze'schen Verlagsunternehmen gegenüber an den Tag zu legen sich erlaubt hat, für die deutsche Buchhändlerwelt der kräftigste Sporn sein, das Verlagswerk ihres Collegen und Landsmannes mit allen Mitteln zu unterstützen, und durch diese thatkräftige Unterstützung die französische Anmaßung zurückzuweisen, die womöglich schon im Voraus über ein deutsches Werk, dessen wissenschaftliche Beurtheilung der französischen Verlagshandlung wohl am wenigsten zusieht, aus dem Grunde den Stab zu brechen wagt, weil dasselbe mit dem Brunet'schen Handbuche in die Schranken zu treten die Freiheit sich genommen hat? Es ist hier für mich weder der Ort, noch finde ich es auch für nothwendig, über die wissenschaftliche Bedeutung des Gräfe'schen Buches, dem übrigens der ehrenwerthe und greise Brunet selbst nicht im entferntesten zu nahe getreten ist, speciellere Betrachtungen und Untersuchungen anzustellen und namentlich zwischen der Brunet'schen und Gräfe'schen Arbeit einen Vergleich zu ziehen, es wird hier wohl dem Patriotismus der deutschen Buchhändlerwelt gegenüber genügen, auf den zur Zeit noch durchaus unmotivirten geringschätigen Angriff der französischen Verlagshandlung gegen das deutsche Werk, das allerdings mit seiner französischen Außenseite leider keine deutsche Farbe an der Stirne trägt, aufmerksam gemacht zu haben, um die Anregung zu der kräftigsten Unterstützung des deutschen Verlagsunternehmens von Seiten der deutschen Buchhändler zu geben. Nur eines Gegenstandes — und das bringt mich eben auf den zweiten Punkt, dem mein Wort gilt, um das Künze'sche Verlagsunternehmen der Unterstützung im allgemeinen anzuempfehlen — will ich hier noch Erwähnung thun. Ohne dem Urtheile Anderer vorgreifen oder auch mein eigenes späteres Gesamturtheil über das Werk in irgend einer Weise gefangen geben zu wollen, darf ich nämlich behaupten, daß das Gräfe'sche Buch unter den allgemeinen Bücherlexica hinsichtlich der Universalität, einer ohne allen Zweifel für dergleichen Werke sehr wesentlichen Eigenschaft, jedenfalls den ersten Rang einnimmt, und selbst von der neuen Ausgabe des Brunet'schen Buches nicht übertroffen werden wird. Denn so sicher ich einer der ersten bin, welcher den unbestreitbar hohen Werth und die Verdienste des Brunet'schen Buches zu achten und zu schätzen weiß, ebenso gehöre ich mit zu den Letzten, die, mindestens im bibliographischen Fache, auf ein französisches Werk